

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Herausgeber:** Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Band:** 181 (2003)

**Artikel:** Auf Basler Köpfen : kulturgeschichtliche Aspekte von Hüten, Hauben, Mützen...  
**Autor:** Ribbert, Margret  
**Kapitel:** Im privaten Rahmen : von Hauskappen und Schlafmützen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1006783>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im privaten Rahmen

Von Hauskappen und Schlafmützen



Auf Porträts und Innenraumbildern des 18. und 19. Jahrhunderts erstaunen immer wieder formlose, teilweise sogar skurril wirkende Kopfbedeckungen, die in Kontrast zum repräsentativen Anspruch der Gemälde zu stehen scheinen (Abb. 50). Doch nur dem modernen Betrachter erscheinen sie seltsam, dem Zeitgenossen waren sie ein vertrauter Anblick. Die Erklärung ist zudem recht einfach. Hochbarock und Rokoko waren bei den Wohlhabenden das Jahrhundert der langhaarigen Lockenperücke für den Mann. Vom französischen Hof ausgehend, hatte sich diese Mode rasch in ganz Europa verbreitet. Die Perücke verlieh ihrem Träger eine stattliche Erscheinung, und die durch diese «Mähne» hervorgerufene Assoziation an einen Löwen war durchaus beabsichtigt (Abb. 51). Perücken waren sehr kostbar, aufwendig in der Pflege und sicherlich auch unbequem, und so nahm man sie vom Kopf, sobald es nicht mehr zu repräsentieren galt und man sich im privaten Umfeld bewegte. Damit verblasste sehr schnell die majestätische Erscheinung, und ein ganz oder fast kahler Schädel kam zum Vorschein. Der war im Vergleich zu der geborgten Lockenpracht nicht nur erbärmlich anzuschauen, sondern auch recht kälteempfindlich. Diese Probleme wurden durch Mützen oder Hauskappen behoben, die von einfacher oder sehr kostbarer Gestaltung sein konnten (Abb. 54). Sie wärmten den Kopf und vervollständigten die bequeme, aber dennoch elegante Kleidung im Haus. Der weite Hausmantel ersetzte in der Wohnung den betont auf eine schlank Silhouette ausgerichteten und daher einengenden Justaucorps, der seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der übliche Rock des dreiteiligen Herrenanzuges war. In dieser legeren und weiten, dabei auch wärmenden Hauskleidung sass man vor dem Kamin oder im Arbeitszimmer, rauchend, lesend oder auch vertrauten Besuch empfangend (Abb. 52). Diese Kleidung war oft sehr kostbar (zahlreiche der Hausmäntel waren mit Pelz gefüttert oder besetzt), so dass man sich darin durchaus porträtieren lassen konnte. Selbst Kurfürst Clemens August von Köln, einer der mächtigsten Männer seiner Zeit, liess sich in Hausmantel und -kappe darstellen.<sup>108</sup> Mehrere grossformatige Ölgemälde (Abb. 53)<sup>109</sup> und in grösserer Auflage hergestellte Druckgraphiken<sup>110</sup> bezeugen, dass dieser Bildnistyp im 18. Jahrhundert auch in Basel sehr geschätzt war und als repräsentativ eingestuft wurde. Er diente dazu, Geschäfts- und Privateleute in entspannter Häuslichkeit und in privatem Rahmen zu zeigen.

Von besonderer Eindrücklichkeit ist, durch seinen konsequenter Verzicht auf jegliche Attribute und «geschwätzige» Details, das Porträt des Leonhard Euler (1707–1783). Als klarer, rational denkender Mensch erscheint er in dem Pastellporträt, das der Basler Maler Emanuel Handmann 1753 geschaffen hat (Abb. 50).<sup>111</sup> Der grosse Mathematiker ist im seidenen, türkisblau-schwarz gestreiften Hausmantel, auf dem Kopf ein nachlässig zusammengelegtes Tuch, dargestellt. Nicht extrovertierter Repräsentationswille prägt dieses Porträt, sondern eine farblich kühle und in der Form klare Gestaltung. Das wirkliche Interesse am Individuum beinhaltet den Verzicht auf Schmeichelei und dekorative Details, und so wird das Porträt dem sachlichen Denken des grossen Mathematikers gerecht.



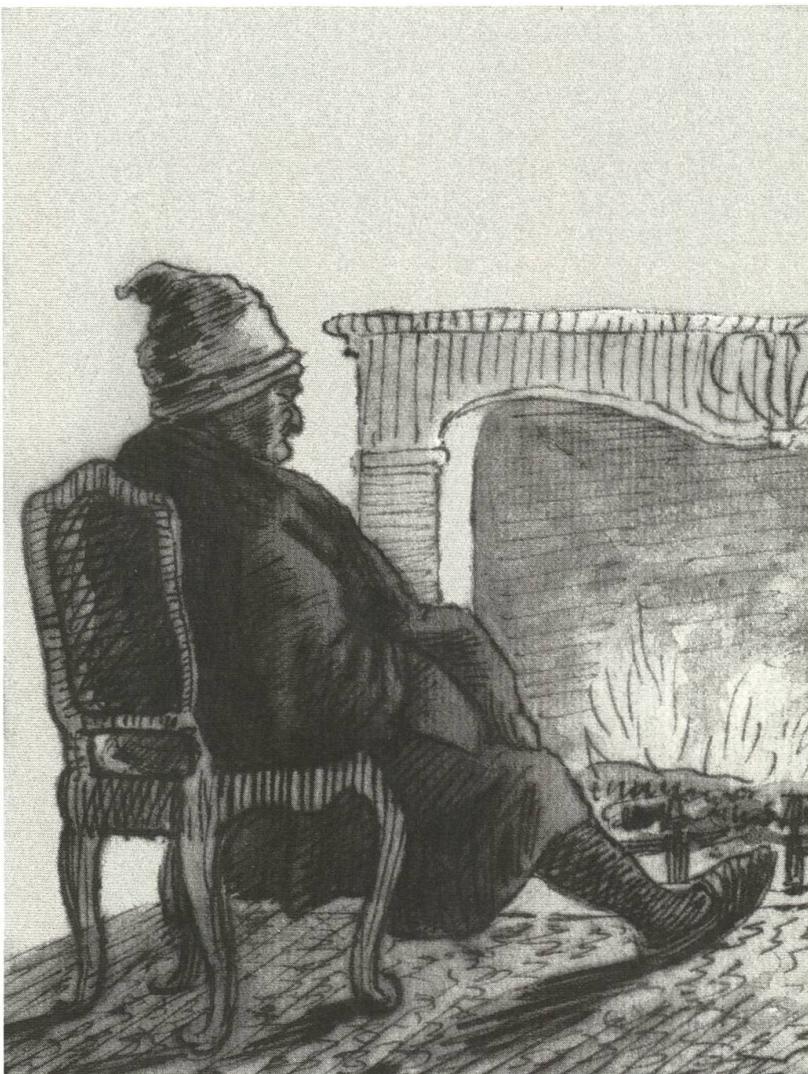
Der grosse Basler Mathematiker Leonhard Euler **Abb. 50**  
liess sich 1753 in Negligékleidung und mit  
einer formlosen Kopfbedeckung darstellen.  
In der Pastellzeichnung von Emanuel Handmann  
steht der private, eigentliche Mensch,  
nicht der bedeutende Wissenschaftler im  
Vordergrund. 85

**Abb. 51** Mächtige Allongeperücken mit langen Locken ersetzten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weitgehend die Hüte. Sie gaben ihrem Träger eine kraftvolle, Autorität ausstrahlende Erscheinung, wie es das 1725 datierte Porträt des Mathematikers Johannes I. Bernoulli-Falkner belegt.



Die Füsse werden durch Pantoffeln und das Kaminfeuer gewärmt, den Kopf schützt eine weiche Schlafmütze. Der Basler Malerdilettant Daniel Burckhardt-Wildt zeichnete im Jahre 1784 seinen Schwiegervater Jeremias Wildt-Socin in dessen Haus am Petersplatz.

Abb. 52



Im 19. Jahrhundert macht die gewandelte Haartracht (man trug nun wieder das natürliche Haar) innerhalb des Hauses einen Wärmeschutz des Hauptes weitgehend überflüssig. Doch wurde die häusliche Kleidung mit dem Hausmantel weiterhin durch eine entsprechende Kopfbedeckung komplettiert. Und so sieht man sowohl auf Porträts, Familienbildern und sogar im Herrenzimmer des Kelterborn-Puppenhauses<sup>112</sup> den Herrn des Hauses in einem bequemen Hausmantel und einer flachen, gerade ansteigenden Kappe gekleidet. Oftmals war sie mit bunten Blumenmustern bestickt und mit einer Quaste besetzt, die von orientalischen Vorbildern übernommen war und die dieser Kopfbedeckung die Bezeichnung «türkische Kappe» eintrug (Abb. 57). Auch das an Details und Figuren so reiche Bild einer unbekannten Basler Familie, das Sebastian Gutzwiller im Jahre 1849 malte, zeigt den Familienvater in einer solchen Hauskappe. Sie gehört in das dort geschilderte Bild entspannter Häuslichkeit, die im familienbetonten Biedermeier gepflegt wurde. Einige Familienglieder musizieren, eine Frau mit Haube sitzt am Fenster und strickt



**Abb. 53** Im Haus entledigte man sich rasch der unbequemen Perücke. Darunter war das Haar meist sehr kurz geschnitten oder der Kopf war völlig kahl, und so wurde, wie hier vom Basler Rechenrat Samuel Burckhardt-Zaeslin in einem Bildnis aus den 1730er Jahren, innerhalb des Hauses eine weiche Hauskappe getragen.

Strümpfe, die Kleinsten der Familie spielen miteinander, und der Vater, der sie ermahnt, ist am Tisch mit der Zeitungslektüre und dem Schnupftabak beschäftigt. Zu diesen Tätigkeiten der Musse passt seine Kleidung, der weite, bunt gemusterte Hausmantel und die rote, farbig bestickte Kappe mit herabhängender Quaste.<sup>113</sup>

Während der Nacht, zum Schlafen, trugen Männer eine gestrickte, meist weisse Wollmütze. Sie ist bereits auf Bildern des Spätmittelalters belegt und hielt sich bis in das frühe 20. Jahrhundert. Sie wärmte den Kopf, da man sich noch lange wegen der Zugluft und der in den Schlafräumen herrschenden Kälte vorsehen musste. Als einfache Kopfbedeckung findet sich die Zipfelmütze auch bei Handwerkern oder anderen Personen während des Tages und im öffentlichen Strassenbild.

Zedlers Universal-Lexikon beschreibt 1740 ihre Funktion während der Nacht, und erstaunlicherweise findet sich damals schon die übertragene Bedeutung einer Schlafmütze: «Nacht-Muetze, Schlaff-Muetze, ist eine Art von Muetzen, welche zur Bedeckung des Hauptes im Schlafe dienen, und insgemein aus ungesteifften und weichen Zeuge verfertigt werden, damit sie den Schlafenden nicht incommodiren. ... In verbluemtem Verstande werden Leute von bloedem Verstande und furchtsamer Natur Nacht- oder Schlaf-Mützen genennet.»<sup>114</sup> Die Schlaf- oder Zipfelmütze diente daher auch der Charakterisierung: In dem 1835 entstandenen Gruppenbild «Rheinweise» von Ludwig Adam Kelterborn pouisiert ein junger Mann mit einem reizenden jungen Mädchen (Abb. 55).<sup>115</sup> Ihr wohlbeleibter Vater, der mit dieser Liebelei sicherlich nicht einverstanden wäre (er hält seine Tochter vorsichtshalber an der



Drei Beispiele von Hauskappen des 18. Jahrhunderts aus der Sammlung des Historischen Museums Basel zeigen, wie vielfältig und kostbar sie gestaltet sein konnten. Negligékleidung musste keinen Verzicht auf Eleganz und Pracht bedeuten. Die beiden Exemplare links im Bild stammen aus dem Wildtschen Haus in Basel, vielleicht aus dem Besitz des Jeremias Wildt-Socin (siehe Abb. 52).

Abb. 54

Hand), liegt schlafend hingestreckt, vom Wein ermüdet. Mit Hausmantel und mit Zipfelmütze ist er bekleidet und gleichzeitig charakterisiert: Er verschläft in doppeltem Sinne das sich anbahnende Liebesverhältnis seiner Tochter.

Mit dem Vorwurf der «Schlafmützigkeit» verspottet diese Kopfbedeckung auch im 20. Jahrhundert noch «Den müden Grossratswähler», den ein Basler Wahlplakat des Jahres 1923 zur Ausübung des Stimmrechtes zu bewegen sucht (Abb. 56).<sup>116</sup>



**Abb. 55** Ein Ausflug hat diese Gruppe Basler Künstler ins Markgräflerland geführt. Ludwig Adam Kelterborn hielt 1835 die Kleidung der Versammelten fest: Der ältere Mann mit Pfeife im Hintergrund bleibt der Mode seiner Jugend treu und trägt weiterhin eine weisse Zopfperücke, einige Männer sind barhäuptig, die junge Frau links hat ihren Schutenhut abgelegt, und ihr Vater in Hausmantel und Schlafmütze verschläft den Flirt seiner Tochter.

Eine Schlafmütze charakterisiert den arglos privatisierenden Bürger, der nicht merkt, wie sein Gugelhopf von einem Bolschewiken mit roter Kappe gestohlen wird, d.h. wie sein Wohlstand von der «roten Gefahr» bedroht ist. Das Wahlplakat von Otto Plattner aus dem Jahre 1923 bedient sich der Aussagekraft von Farben und von Kopfbedeckungen.

Abb. 56



AN DEN MÜDEN GROSSRATSWÄHLER:  
BLEIBE HINTERM OFEN HOCKEN!  
TREIB'S WIE NEUNZEHNHUNDERTZWANZIG!  
DANN WIRD MOSKAU HELL FROHLOCKEN,  
ABER BASEL, DAS WIRD RANZIG!  
**ZUM 28.-29. APRIL 1923.**

**Abb. 57** Joseph Klempfner aus Prag war von 1830 an in Basel als Tanzlehrer tätig. Das Aquarell zeigt ihn in bequemer Hauskleidung mit einer Türkischen Kappe (so bezeichnet wegen der herabhängenden Quaste), die im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts eine beliebte Kopfbedeckung im Haus darstellte.

